Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: [illegible] Einzelpreis: [illegible]

Anzeigenpreise: Grundpreis: die [illegible] mm-Zeile 34 Rpf., private Familienanzeigen [illegible] 26 Rpf., die [illegible] mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Malstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 12 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 295 — Mittwoch, 16. Dezember 1942 — 50. Jahrgang

Churchill bestätigt erneut die Größe der U-Boot-Gefahr

Konkurrenz um die USA.-Lebensmittel

Kaum Chancen für das „Anti-U-Boot-Komitee" — „Die Sowjetunion muß ernährt werden"

△ Stockholm (Eig. Dienst). Mit einer Erhöhung der Lebensmittelrationen für das englische Volk sei jetzt und auch für längere Zeit nach dem Kriege nicht zu rechnen, da es an Transporttonnage fehle. Mit dieser Erklärung hat der britische Ernährungsminister, Lord Woolton, erneut die Schiffahrtslage Englands gekennzeichnet, die auch Churchill, sicher gegen seinen Willen, zwang, am Dienstag im Unterhaus erneut über die U-Boot-Gefahr zu sprechen.

Churchill erwähnte dabei den kürzlich neu konstituierten „Ausschuß für die U-Boot-Bekämpfung", mußte im übrigen aber mehr oder minder versteckt zugeben, wie gering der Erfolg aller „Anti-U-Boot-Maßnahmen" bisher war und wie groß andererseits eben diese U-Boot-Gefahr nach wie vor ist. Churchill, der die U-Boot-Gefahr gleich zu Anfang des Krieges völlig gebannt zu haben meinte, mußte die Bedeutung seines Anti-U-Boot-Komitees selbst abschwächen, indem er erklärte: „Die erste und direkte Führung des Krieges gegen die U-Boote muß in den Händen der Admiralität bleiben". In diesen Händen ist sie bisher gewesen, und sie hat nach den Auffassungen des englischen Volkes schmählich versagt. Wer daran schuld ist, hat Churchill auch dargelegt: „Alles dieses geht unter meiner Verantwortlichkeit als Verteidigungsminister vor sich". Das einzige, was Churchill als Trost zu spenden vermochte, war die Hoffnung auf Verbesserungen der britischen Seekriegsführung.

Außer zur U-Boot-Gefahr mußte Churchill gegen die Kritik Stellung nehmen, die vorgebracht wird gegen die 1940 von Churchill befohlene Produktion der sogenannten Churchill-Panzer, die sich im Einsatz nicht bewährt haben. Vor einem Monat hatte sich auch Produktionsminister Lyttleton damit befaßt und eine Erklärung abgegeben, daß die britische Armee damals so gut wie keine Panzer gehabt habe und daß es daher notwendig gewesen sei, den Hauptakzent auf die Zahl [illegible]

[illegible] und so habe man die Churchill-Panzer [illegible], um sie für weiter gesteckte Operationen außerhalb des Mutterlandes geeignet zu machen. Von diesen neuen Typen, so behauptete Churchill, gingen jetzt Berichte ein, die ein günstiges Urteil enthielten. Immerhin mußte er zugeben, daß diese Panzer „natürlich" von den allerneuesten Typen übertroffen würden.

In der gleichen Unterhaussitzung gab der stellvertretende Premierminister Attlee eine Erklärung ab, wonach die Regierung nach wie vor den Gedanken der Errichtung eines Empire-Kriegskabinetts ablehnte. Ein Anlaß zu dieser Erklärung ist schwer zu sehen. In der letzten Zeit war in dieser Richtung auf die Regierung wenigstens vor der Oeffentlichkeit kein Druck ausgeübt worden. Attlee gab dann einen Ueberblick über die Stärke der imperialen Streitkräfte, die sich nach seinen Angaben folgendermaßen verteilen sollen: Kanada: Armee 385 000 Mann, Marine 450 000 Mann, Luftwaffe 150 000 Mann. Australien: Marine 28 000 Mann, Luftwaffe 100 000 Mann, Armee „in unerhörter Zunahme", ein Ausdruck, der sich schon angesichts der geringen Bevölkerung Australiens verbieten dürfte. Neuseeland: Armee jenseits des Meeres 66 000 Mann, Luftwaffe über 20 000 Mann. Südafrika im Jahre 1941: Armee 180 000 Mann, Luftwaffe 22 000 Mann. Neufundland: Ein Viertel der Jahresklassen 20 bis 40 Jahre meldete sich zum Militärdienst außerhalb des Landes. Rhodesien: Von der weißen Bevölkerung, die nicht ganz 70 000 Mann umfaßt, meldeten sich 100 für die Luftwaffe.

Schließlich gab auch Kriegsminister Sir James Grigg eine Erklärung ab, wonach er Besprechungen mit dem Oberbefehlshaber Mittelost bezüglich der Errichtung eines jüdischen Regiments gehabt habe. Die Rolle, die der Oberbefehlshaber dem Regiment vor allem zugewiesen habe, bestehe in der Abwehr von Sabotage und Angriffen auf verwundbare Punkte in Palästina. Die Rolle, die also diesem Judenregiment zugewiesen wird, kann beim besten Willen nicht schmeichelhaft genannt werden. Offenbar befürchtet London einen Proteststurm des palästinensischen und amerikanischen Judentums, das sich in dieser Frage stets der besonderen Unterstützung Roosevelts erfreut hat, und so teilte Grigg vorbeugend mit, daß der Oberbefehlshaber das Palästinaregiment von seinen jetzigen allgemeinen Aufgaben befreien werde, sobald die Umstände es zuließen, um es dann für den Felddienst auszubilden. Der Plan, eine „jüdische Armee" zu schaffen, wurde von Grigg abgelehnt.

Die wenig optimistischen Aeußerungen des britischen Ernährungsministers ergänzte der Leiter der britischen Lebensmittelkommission in Nordamerika, Brant, in [illegible] die Konkurrenz um die Lebensmittel in Amerika statt. Die Sowjetunion müsse ernährt werden, die nordamerikanische Armee stelle neue große Ansprüche. Die Rationierung einiger Lebensmittel sei in den USA. eingeführt worden. Diese werde wahrscheinlich noch verstärkt werden. Brant sagte, daß die Rationierung einen Schock für die amerikanische Bevölkerung bedeutet habe, die nie geglaubt hatte, daß Knappheit an Lebensmittel auftreten könnte. Um der Situation Herr zu werden, habe man das kombinierte anglo-amerikanische Lebensmittelamt in Washington errichtet. Die Feststellung, „die Sowjetunion muß ernährt werden", bestätigt auch noch einmal von dieser Seite her, welche Wirkung die Eroberung der wichtigsten bolschewistischen Versorgungsgebiete durch deutsche Truppen gehabt hat.

„Seit Pearl Harbour nur Niederlagen"

USA.-Abgeordneter zerpflückt Roosevelts Erfolgslügen — Tulagi „zweites Pearl Harbour"

✝ Lissabon. Seit Pearl Harbour hat es für die USA. auf dem Kriegsschauplatz im Pazifik nur Niederlagen gegeben, wenn man auch der nordamerikanischen Oeffentlichkeit gegenüber diese Mißerfolge in Siege umwandelte. Zu dieser Feststellung gelangt der USA.-Abgeordnete und Oberst des USA.-Marinekorps, Melvin J. Maas, in einer Zuschrift an die nordamerikanische Zeitschrift „News Week" vom 30. November, die infolge der gegenwärtigen Umstände erst jetzt in Lissabon eintraf.

Besonders eingehend schildert Oberst Melvin J. Maas die Seeschlacht von Tulagi bei den Salomonen, die von der USA.-Presse als Sieg hingestellt wurde und in der die USA., wie Oberst Maas angibt, vier schwere Kreuzer sowie drei Zerstörer und die australische Marine einen Zerstörer verloren habe, ohne daß die Japaner nur einen einzigen Mann eingebüßt hätten. Die USA. hätten an diesem Tage ein zweites Pearl Harbour erlebt. „In acht Minuten war die Schlacht zu Ende. Die Japaner", so führt Oberst Maas aus, „griffen die USA.-Flotte mit nur drei Kreuzern und einem Zerstörer an, eröffneten ihr vernichtendes Feuer und waren schon wieder aus dem Bereich der USA.-Kanonen, ehe von nordamerikanischer Seite überhaupt nur ein Schuß abgefeuert wurde. Mit den versenkten Schiffen fanden Tausende von Nordamerikanern den Tod in den Fluten."

Im Leitartikel der „News Week" werden aus diesen Enthüllungen folgende Feststellungen gezogen: Die nordamerikanische Oeffentlichkeit sei durch die Unterdrückung der USA.-Niederlagen über die Lage im Pazifik völlig falsch unterrichtet. Der nordamerikanische Feldzug gegen die Salomonen sei schlecht organisiert gewesen. Weder in Washington noch im Pazifik bestehe eine einheitliche Kommandogewalt, und schließlich zersplittere [illegible] ihre Kräfte auf zu vielen zweitrangigen [illegible], so daß sie für ihre Hauptfront [illegible] mehr genügend Kräfte zur Verfügung [illegible]. Die Ausführungen des Obersten Maas haben, wie „News Week" abschließend mitteilt, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im USA.-Senat zur Folge gehabt und in der Bevölkerung ein außerordentlich starkes Echo gefunden.

Der Direktor der nordamerikanischen President Line, Hugh Jackson, erklärte, daß der „President Coolidge" durch einen groben Fehler der nordamerikanischen Marine im Gebiet der Salomonen gesunken sei. Jackson gab bekannt, daß der Dampfer „President Coolidge" bei der Einfahrt in einen nicht näher bezeichneten Hafen [illegible] der Hafeneinfahrt liegende USA.-Zerstörer [illegible] Schiff in den Hafen ein und lief auf eine Mine. Der USA.-Marineminister Knox erklärte [illegible] am Dienstag, daß untersucht würde, ob das Schiff auf eine japanische oder möglicherweise auf eine USA.-Mine gelaufen sei.

Vom „kleinen Schneckenhaus" der USA.

× Bigo. Die „New York Times" bringt ein Interview eines ihrer Korrespondenten mit dem Juden Herbert Lehmann, dem Beauftragten Roosevelts für Hilfsaktionen, der getreu den Richtlinien, die er von Roosevelt erhalten hat, nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiet den Weltherrschaftsplan der USA. proklamierte.

Lehmann erklärte u. a.: „In erster Linie werden von unserer Seite Hilfeleistungen erfolgen." Die USA. könnten nicht im eigenen kleinen Schneckenhause leben, sie müßten ihre „Segnungen in andere Länder bringen". Daher werde die Nachkriegswelt wesentlich verschieden von der vergangenen Welt sein. Bei der Aufrichtung dieser neuen Welt müßten die USA. die ihnen gebührende Rolle, das heißt die Weltpolizistenrolle spielen.

Schwere Luftangriffe an der Eismeerfront

× Berlin. Schwere deutsche Kampfflugzeuge stießen am Nachmittag des 14. Dezember gegen die Stadt Kandalakscha vor, den wichtigen Versorgungsplatz der Sowjets an der Eismeerfront. Große Brände und heftige Explosionen waren die Folge der bis in die Nacht ausgedehnten Angriffe. Ebenso waren bolschewistische Truppenbereitstellungen und Nachschubtransporte an der Eismeerfront schweren Luftangriffen ausgesetzt, wobei Volltreffer in den Gleisanlagen des Bahnhofs Kemba an der Murmanbahn erzielt wurden. Die Hafenanlagen von Murmansk wurden am Vormittag erneut wirkungsvoll bombardiert, wobei sich feststellen ließ, daß ein bei dem vorangegangenen Nachtangriff im Stadtzentrum hervorgerufener großer Brand noch nicht gelöscht war.

Neuer Schlag gegen Tschittagong

⊙ Tokio. Das japanische Hauptquartier gab bekannt, daß bei den Luftangriffen auf Tschittagong (in der Nordostecke des Golfes von Bengalen) am 8. und 10. Dezember sieben Schiffe im dortigen Hafen versenkt, [illegible] schwer beschädigt und [illegible] vier oder fünf in Brand [illegible]. [illegible] die britische Seite [illegible] der [illegible] den Plan des Gegners [illegible], die Truppen an der Grenze von Indien und Burma zu verstärken. Der britische Geleitzug bestand aus ungefähr einigen Transportschiffen, einem kleineren Kreuzer und fünf Kanonenbooten.

Straßenbild aus Tunis. Ruhe und Ordnung herrscht in der von den Achsentruppen besetzten Stadt.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Wächter (Wb.)

Biserta, der Hafen Tunesiens

[illegible] durch eine der vorzüglichen Asphaltstraßen des Landes verbunden. Wie für die Ewigkeit gebaut, stehen die alten Aquädukte, die einst die unerschöpfliche Kornkammer der Phönizier und später der Römer bewässerten, gegen den graublauen Himmel und überschneiden die von Algier nach Westen laufende Straße. Das leicht hügelige, wellige Land hat allerbesten Humusboden, der gerade mit Hilfe von teilweise acht Ochsen vor dem Pflug umgegraben wird. Hohe zweirädrige Karren mit turbangekrönten Berbern in weiten Burnussen und bis auf die Augenwimpern vermummten Frauen beleben das Bild der Landstraße, die ab und zu von kleinen Siedlungen, deren weiße Häuser zumeist etwas abseits der Straße stehen, unterbrochen wird. Die Berber auf den Fahrzeugen und in den Siedlungen grüßen die deutschen und italienischen Soldaten, die nach Westen in Richtung der nahegelegenen Front fahren.

Zur rechten Hand erscheint schließlich das Meer, in der Ferne ein uralter Olivenhain, dann zwei Kurven, und es geht über eine moderne Fähre, auf der sich die Bauernwagen zwischen die großen Kraftfahrzeuge drängen, vorbei an den französischen Posten und hinein in die sauberen, geraden Straßen der Stadt Biserta. Ein Blick in den Führer zeigt: „Eine alte phönizische Siedlung, später römisch, im Jahre 661 von den Arabern eingenommen, heute eine Stadt von nicht ganz 30 000 Einwohnern."

Ebenso wie in den anderen tunesischen Hafenplätzen wie Tunis, Sfax und Sousse liegt auch hier hinter dem Hafen das moderne europäische Viertel mit Kathedrale, Hotel de Ville, Boulevard, Grandhotel, Kaserne und Hospital, und es scheint fast, als ob man in eine französische Provinzstadt einführe, nur daß eben alles moderner, nüchterner und neuer ist. Dahinter dehnt sich dann die Araberstadt mit ihren winkligen Gassen, ihren Suks, Moscheen und Kaffeehäusern, teilweise noch von einer alten Mauer umgeben. Die Araberstadt von Biserta, die mehrfach in ihrer Geschichte Belagerungen hat durchhalten müssen, zuletzt noch 1785 durch eine venezianische Flotte, war durch Zitadellen und Forts gegen die See und in der Flanke geschützt. Diese alten Mauern und Türme erinnern an die Zeit der Korsaren, in denen die Barbareskenstaaten der Schrecken der Schiffahrt des Mittelmeeres waren. Neben der Zitadelle liegt der alte arabische Hafen mit seinen bunten Fischerbooten in Blau und Rot. Das Spezifische für Biserta aber ist der moderne, von einem Deutschen ausgebaute Hafen, dem die Stadt ihre Bedeutung und ihren Aufschwung verdankt. Wenn auch Tunesien über eine Reihe guter Häfen verfügt und damit dokumentiert, daß sein Schicksal vom Meere bestimmt wird, so ist Biserta unter ihnen der weitaus größte und wichtigste.

Bekanntlich okkupierte Frankreich im Jahre 1881 Tunesien. Damals lag den verantwortlichen Politikern Frankreichs weniger an der Besetzung des Beylikat Tunis als vielmehr daran, den besten natürlichen Hafen Nordafrikas zu erwerben. Dies geht besonders aus der Bemerkung von Jules Ferry hervor, als er einige Jahre nach der Besetzung von Tunesien in den Hafen von Biserta mit dem dahinterliegenden See, der in der Lage ist, die ganze französische Flotte aufzunehmen, einfuhr, daß er nur in die Okkupation von Tunesien eingewilligt hätte, weil damit gleichzeitig Biserta gewonnen wäre. Noch deutlicher drückte sich der spätere französische Außenminister Hanotaux aus: „An diesem entscheidenden Punkt hat die Natur einen See gegraben, von dessen 15 000 Hektar Fläche 1800 Hektar genügend tief sind, um die größten Kriegsschiffe aufzunehmen. Frankreich mußte Biserta besitzen. Sein strategischer Zirkel schneidet die Küste Siziliens und er deckt den ganzen Durchgang zwischen Sizilien und Afrika." Wenn sich inzwischen durch die neue Art der Kriegführung, durch den Einsatz der Luftwaffe die Verhältnisse auch beträchtlich verschoben haben, so sind doch diese Worte eines französischen Staatsmannes über den Hafen von Biserta nicht uninteressant.

Die Rückfahrt nach Tunis fiel [illegible] in die Nacht. Unwahrscheinlich hell der afrikanische Mond. Wie rauschte fast unwirklich über das weiche Wasser; das graue Band der Straße rollte unter uns ab. Irgendwo in der Ferne helle Flammen, wie von Phosphor,

Karte Scherl

die an den Krieg gemahnten, wie mit Kalk gemalt, die Dörfer der Araber an den Berghängen, dann dunkel das hohe und endlose Aquädukt nach Karthago. Zur rechten Hand lag die lange, teilweise unterbrochene Mauer der Araberstadt Medina, einige halbfertige hohe europäische Mietskasernen schauten wie Ruinen mit dunklen Fensterhöhlen in die Nacht, und als drüben von der hohen Kathedrale her die Uhr die zweite Morgenstunde schlug, nahmen uns die hohen Häuserzeilen von Tunis wieder auf.

Kriegsberichter Paul Broszio

Eichenlaub für Divisionskommandeur

× Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer verlieh Generalleutnant Karl Allmendinger, Kommandeur einer Jägerdivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Generalleutnant Allmendinger, Sohn des Schriftstellers Karl A. in Abtsgmünd (Württemberg), machte den Polenfeldzug als Chef des Generalstabes eines Armeekorps mit. 1940 wurde er zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur einer süddeutschen Jägerdivision ernannt. Seit August 1942 ist er Generalleutnant.

Bereits im Juli 1941 erhielt Allmendinger das Ritterkreuz, weil er an der Spitze seiner Division gleich zu Beginn des Ostfeldzuges Erfolge errungen hatte, die sich entscheidend auswirkten. Auch in der Folgezeit führte er seine Jäger von Sieg zu Sieg. Sie hatten vor allem maßgeblichen Anteil an der im Wehrmachtbericht vom 8. Oktober 1942 gemeldeten Einschließung und Vernichtung starker bolschewistischer Kräfte südöstlich des Ilmensees.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

× Berlin, 15. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Paul Völckers, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major [illegible], Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann Hermann Hedwecker, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Feldwebel [illegible] Zimbinger, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.